



MUSIKPREIS DER STADT DUISBURG

in Verbindung mit der Köhler-Osbahr-Stiftung

Verleihung des Musikpreises
der Stadt Duisburg 2016 an

BRUNO WEIL

Sonntag, 20. November 2016, 11.00 Uhr

Theater Duisburg, Großer Saal



Bruno Weil

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur,
Thomas Krützberg, Kulturdezernent
Duisburger Philharmoniker
Dr. Alfred Wendel, Intendant
www.duisburger-philharmoniker.de

Texte: Pedro Obiera

**KÖHLER-
OSBAHR-**
ZUR FÖRDERUNG VON
STIFTUNG
KUNST UND WISSENSCHAFT

PROGRAMM

Begrüßung durch Sören Link
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg

Engelbert Humperdinck (1854-1921)
Streichquartett C-Dur (1920), daraus Satz 1: Allegro moderato

Laudatio: Prof. Michael Kaufmann
Intendant der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Joseph Haydn (1732-1809)
Streichquartett C-Dur op. 33 Nr. 3 „Vogel-Quartett“ (1781)
daraus Sätze 3 und 4: Adagio ma non troppo - Rondo Presto

Grußwort: Hans Jürgen Kerkhoff
Vorsitzender der Köhler-Osbahr-Stiftung

Preisübergabe durch Oberbürgermeister Sören Link
und den Vorsitzenden der Köhler-Osbahr-Stiftung
Hans Jürgen Kerkhoff

Dankesworte von Bruno Weil

Richard Strauss (1864-1949)
Streichquartett A-Dur op. 2 (1880), daraus: Finale (Allegro vivace)

Streichquartett der Duisburger Philharmoniker
Siegfried Rivinius Violine
Tonio Schibel Violine
Karla Rivinius Viola
Fulbert Slenczka Violoncello

DER PREISTRÄGER: BRUNO WEIL

Es war ein bewegender Abschied von den Duisburger Philharmonikern, als Bruno Weil am 31. Februar 2002 als Dank für seine achtjährige Tätigkeit als Generalmusikdirektor der Stadt Duisburg die Mercator-Plakette in Empfang nehmen durfte. Zurück lag eine Ära, die nicht nur von hoher künstlerischer Qualität geprägt war, sondern auch von einem außergewöhnlich engen Band der Sympathie zwischen Dirigent, Orchester und Publikum. Und die glücklicherweise überwundene schwere Krankheit, bei der Bruno Weils Leben an einem hauchdünnen Faden hing, schweißte die Musikgemeinde noch enger zusammen. 1996 ereilte ihn der Schicksalsschlag, der seine Einstellung zur Musik ändern sollte. Bruno Weil: „Ich glaube schon, dass ich seitdem noch tiefere Schichten der Musik erspüre, dass ich meinen Blick für das Wesentliche geschärft habe und oberflächlicher Brillanz noch weniger Beachtung schenke als vorher.“

Als Nachfolger von Alexander Lazarew, der einen russischen Repertoireschwerpunkt setzte und das Orchester zu einem robusten Musizieren anhielt, schlägt das Herz Bruno Weils für die deutsche Klassik und Romantik. Haydn, Mozart, Schubert, Beethoven und Bruckner gehören zu den Säulen seines Repertoires. Dafür verfeinerte er die Spielkultur des Orchesters auf ein hohes Niveau, wobei er das Klangbild zugleich schärfte und die Musik unter ungewohnt hohe Spannung setzte. Das kam nicht nur dem lange Zeit eher behäbig behandelten Werk Haydns entgegen, sondern sorgte auch mit entschlackten Interpretationen der Bruckner-Symphonien für Aufmerksamkeit, die weit über Duisburg hinaus Anerkennung fanden.

Wer ihn auf seine „Hausgötter“ reduzieren möchte, verkennt allerdings, dass Weil auch der Moderne bis hin zu denkwürdigen Uraufführungen ein Ohr schenkte. Doch acht Jahre als jüngster Generalmusikdirektor Deutschlands, die er vor seiner Duisburger Zeit in Augsburg verbracht hat, dem jahrhundertelangen Stammsitz der Familie Mozarts, haben Weils Vorliebe für die Klassiker noch verstärkt. Dass sein internationaler Durchbruch 1988 mit Mozarts „Don Giovanni“

einsetzte, als er bei den Salzburger Festspielen für Herbert von Karajan einsprang, scheint mehr als nur ein glücklicher Zufall gewesen zu sein. Es folgten mehrere Hundert Dirigate an der Wiener Staatsoper, vornehmlich mit den Opern Mozarts. Dessen „Così fan tutte“ öffnete ihm auch die Tür zum Glyndebourne Festival.

1949 in Hahnstätten im Taunus geboren und dort in einfachen, aber glücklichen Verhältnissen aufgewachsen („Ich hatte eine wunderbare Kindheit!“), unterstützten seine Eltern die musikalischen Ambitionen des Sohnes, so gut sie konnten. Mit zehn Jahren wurde ein Klavier, „für 50 Mark“, angeschafft, auf dem er noch als Student Beethovens 5. Klavierkonzert einstudierte. Mit 16 ermöglichte ihm ein Stipendium einen einjährigen Aufenthalt im kalifornischen Fresno, in dessen Verlauf er Eugene Ormandy und dessen legendärem Philadelphia Orchestra begegnete, was seinen Entschluss, eine professionelle Dirigentenkarriere in Angriff zu nehmen, bestärkte. So wurde er einer der letzten Meisterschüler Hans Swarowskys. Seine Sympathie für Kalifornien beflügelte ihn, später in Carmel-by-the-Sea ein Bach-Festival zu gründen, parallel zum Festival „Klang & Raum“ im Kloster Irsee.

Historische Aufführungspraktiken studierte Weil aufmerksam, wandte sie aber niemals dogmatisch an. Auch nicht als Leiter der Cappella Coloniensis, dem ehemaligen, mittlerweile selbstständig wirkenden Kammerorchester des WDR, mit dem ihn bereits seit 1997 eine enge Freundschaft verbindet. Hier kann Weil unbeschwert seine Repertoire-Vorlieben ausleben und erweitern, wozu auch denkwürdige Aufführungen von Webers „Freischütz“ und Wagners „Fliegendem Holländer“ auf Originalinstrumenten und mit bereinigten Partituren gehören. Nach wie vor arbeitet er auch gern mit dem kanadischen Kammerorchester „Tafelmusik“ zusammen, mit dem er etliche preisgekrönte CD-Veröffentlichungen einspielte, vornehmlich mit Werken der Klassiker-Trias Haydn, Mozart und Beethoven.

Pedro Obiera

DIE WERKE

ENGELBERT HUMPERDINCK (1854-1921)

Streichquartett C-Dur (1920)

daraus Satz 1: Allegro moderato

Eine Feierstunde für Bruno Weil ohne Joseph Haydn und Vertreter der deutschen Romantik kann man sich nur schlecht vorstellen. So bildet ein Streichquartettsatz Haydns das Zentrum des Festakts, um den sich Quartettsätze von Engelbert Humperdinck und Richard Strauss ranken. Zwei Komponisten der Spätromantik, in deren Schaffen der Kammermusik, ganz im Gegensatz zu Haydn, eher eine periphere Bedeutung zukommt. Interessant ist die Begegnung mit den beiden denkbar unterschiedlichen Werken dennoch. Während Strauss und viele seiner Zeitgenossen wie etwa Mahler die Kammermusik fast nur in ihren jungen Entwicklungsjahren pflegten, ist das einzige Streichquartett Humperdincks ein abgeklärtes Spätwerk, entstanden ein Jahr vor seinem Tod und am Ende einer erfolgreichen Karriere als Opernkomponist und zeitweiliger Weggefährte von Richard Wagner.

Alle drei Sätze des einzigen Kammermusikwerks Humperdincks nach seinem frühen Klavierquintett aus dem Jahre 1875 muten wie ein Abgesang auf die Romantik an. Allerdings nicht so hintergründig und schillernd wie bei Mahler, sondern durchaus den Geist seiner Märchenopern atmend. Charmante, tief erfüllte Musik eines Meisters im Spätherbst seines Lebens.

JOSEPH HAYDN (1732-1809)

Streichquartett C-Dur op. 33 Nr. 3 „Vogel-Quartett“ (1781)

daraus Sätze 3 und 4: Adagio ma non troppo – Rondo Presto

Das Streichquartett ist neben der Symphonie die wichtigste Gattung, die Joseph Haydn mit unerschöpflicher Kreativität und Vielfalt zu Höhepunkten der Wiener Klassik gebracht hat. Die sechs Quartette op. 33 bilden Marksteine, die in ihrer kunstvollen Verarbeitung und Fantasie auch Mozart zu Höchstleistungen in dieser Gattung motivierten. Werke, die den höfischen Divertimento-Charakter zwar noch gelegentlich streifen, aber einen erheblich erweiterten Ausdrucksradius hören lassen. Davon zeugt insbesondere das Adagio des 3. Quartetts, einem der tiefgründigsten Sätze des Meisters, dem ein lebensfreudiger Finalsatz folgt, der aber in seiner überdrehten Vitalität schon groteske Züge annimmt.

RICHARD STRAUSS (1864-1949):

Streichquartett A-Dur op. 2 (1880)

daraus: Finale (Allegro vivace)

Richard Strauss gehört zu den spätromantischen Meistern, die sich mit der Kammermusik vor allem in frühen Jahren beschäftigten und ihre Karriere auf dem Konzertpodium und im Orchestergraben verfolgten. Einen Hauch vom selbstbewussten Genius des gerade einmal 16-jährigen Komponisten vermittelt das Streichquartett in A-Dur op. 2. Interessant, dass sich Strauss hier weniger an den Romantikern orientiert, sondern, besonders deutlich im Finalsatz, an Vorbildern von Haydn und Mozart. Dass hier noch wenig vom unverkennbaren Personalstil des Komponisten zu hören ist, wird durch Vitalität, Frische und handwerkliche Meisterschaft ausgeglichen.

DIE KÜNSTLER



SIEGFRIED RIVINIUS, Violine, seit 1985 erster Konzertmeister der Duisburger Philharmoniker, geboren 1961, studierte bei Prof. Henri Lewkowicz an der Musikhochschule des Saarlandes und bei Prof. Ulf Hoelscher an der Musikhochschule Karlsruhe. Nach seiner Mitgliedschaft im Bundesjugendorchester (1979 bis 1981) war er bis 1985 erster Konzert-

meister der Jungen Deutschen Philharmonie und ging dann zu den Duisburger Philharmonikern. Siegfried Rivinius, Preisträger verschiedener Wettbewerbe, wird auch als Solist und erfahrener Kammermusikpartner geschätzt. Am 9. Mai 1990 spielte er in Duisburg die Uraufführung des eigens für ihn komponierten Violinkonzertes von Wilfried Maria Danner. Außerdem war er bereits zweimal mit dem Trio Rivinius (mit seinen Brüdern Gustav und Paul Rivinius) in der Reihe der Duisburger Kammerkonzerte zu hören.



TONIO SCHIBEL, Violine, seit 1999 dritter Konzertmeister der Duisburger Philharmoniker, wurde als Sohn einer Koreanerin und eines Deutschen in Kanada geboren, absolvierte sein Violinstudium bei Professorin Wanda Wilkomirska an der Musikhochschule Mannheim und schloss parallel hierzu in Heidelberg ein Studium der Rechtswissenschaften ab. 1997 bestand

er das Konzertexamen. Im Studiengang Advanced Instrumental Studies setzte er seine Ausbildung bei Professor Yfrah Neaman an der Guildhall School of Music in London fort. Meisterkurse besuchte er bei Alberto Lysy, Yfrah Neaman, Konstantin Kulka, Miriam Fried und bei Denes Zsigmondy.

KARLA RIVINIUS, Viola, seit 1987 Mitglied der Duisburger Philharmoniker, geboren 1963, studierte nach dem Abitur an der Folkwang-Hochschule in Essen Orchestermusik bei Prof. Konrad Grahe und legte 1989 ihr Examen ab. Während des Studiums nahm sie an verschiedenen internationalen Kammermusikkursen teil, z. B. an Meisterkursen bei Prof. Rainer Moog.



Außerdem wirkte sie im Rahmen einer regelmäßigen Aushilfstätigkeit von 1983 bis 1986 bei den Konzerten des Folkwang-Kammerorchesters in Essen mit.

FULBERT SLENCZKA, Violoncello, Solo-Cellist der Duisburger Philharmoniker, geboren in Heidelberg, studierte bei Maria Kliegel und Christoph Richter in Köln und Essen, bei Karine Georgian in Detmold sowie bei Janos Starker in Bloomington (USA). Sein Kammermusikstudium führte ihn zum Amadeus Quartett, zum Borodin Quartett und zum Beaux Arts Trio.



Nach frühen Erfolgen beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ gewann er Hochschulwettbewerbspreise. Er war Musikpreisträger des Bundesverbandes der deutschen Industrie und wurde mit dem zweiten Preis beim Cello-Wettbewerb der Society of American Musicians in Chicago ausgezeichnet. Stipendien erhielt er vom DAAD und von der Indiana University in Bloomington.

DER LAUDATOR: MICHAEL KAUFMANN



Michael Kaufmann, geb. 1961 in Heidenheim, gehört zu den renommiertesten Musikmanagern unserer Zeit. Auch wenn sein Tätigkeitsfeld weit verstreut ist, hat ihm das Ruhrgebiet viel zu verdanken. Das betrifft vor allem seine Leistungen als erster Intendant der frisch renovierten Essener Philharmonie, die er in den Jahren 2002 bis 2012 mit großem Erfolg leitete.

Doch diese Phase bildet nur einen Mosaikstein in der fast unüberschaubaren Vielfalt seiner Tätigkeiten. Kaufmann arbeitete als Orchesterdirektor des Kölner Gürzenich-Orchesters, war Betriebsdirektor der KölnMusik GmbH, wurde mehrfach für die Kölner Triennale ausgezeichnet, in den Beirat des Deutschen Musikwettbewerbs berufen und wirkte als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Jedem Kind ein Instrument“. 2010 war er bei der Progestaltung zur Kulturhauptstadt tätig und wurde ein Jahr zuvor bereits zum Intendanten des Kurt-Weill-Fests und Direktor des Kurt-Weill-Zentrums in Dessau berufen. Sein soziales Engagement erweitert er mit dem von ihm ins Leben gerufenen Integrationsprojekt „ReSonanz & Akzeptanz“, das 2004 an der Essener Herbartschule startete.

Seit Dezember 2011 ist Michael Kaufmann Intendant der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in Ludwigshafen. Unter seiner Leitung erhielt das Orchester drei ECHO-Preise, 2013 für „Klassik für Kinder“, 2014 für die „Nachwuchsförderung“ und 2015 als „Orchester des Jahres“.

DER MUSIKPREIS DER STADT DUISBURG

Der Musikpreis der Stadt Duisburg wurde 1990 von der Köhler-Osbahr-Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft ins Leben gerufen. Entstanden war er aus der gemeinsamen Liebe des Stifterehepaares Ingeborg Köhler-Osbahr und Dr. Herbert W. Köhler zur Musik und dem Wunsch, das Musikleben in Duisburg auf vielfältige Art zu fördern.



Ingeborg Köhler-Osbahr und Dr. Herbert W. Köhler

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Seit nun mehr als 25 Jahren hat die renommierte Auszeichnung herausragender Künstlerinnen und Künstler dazu beigetragen, dem kulturellen Bild in Duisburg einen national und international beachteten Akzent zu verleihen. Die Botschaft dieses Preises ist eindeutig: Duisburg liebt die Musik.

Ebenfalls jährlich wird von der Köhler-Osbahr-Stiftung der Förderpreis der Köhler-Osbahr-Stiftung für den musikalischen Nachwuchs (seit 1994) und der Musikpädagogikpreis der Stadt Duisburg (seit 1999) verliehen.

DIE PREISTRÄGER

2016	Bruno Weil Dirigent und ehemaliger Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker	2003	Gerhard Stäbler
2015	Martin Schläpfer	2002	Frank Peter Zimmermann
2014	Nina Stemme	2001	Christof Loy
2013	Die Mitglieder der Duisburger Philharmoniker	2000	Josef Krings
2012	Fauré Quartett	1999	Krzysztof Penderecki
2011	Jonathan Darlington	1998	Toshio Hosokawa
2010	Hans Wallat	1997	Anne-Liese Henle (posthum)
2009	Alfred Brendel	1996	Kurt Horres
2008	Pina Bausch	1995	Hans Werner Henze
2007	Prof. Dietrich Fischer-Dieskau	1994	Prof. Jürg Baur / Thomas Blumenkamp
2006	Michael Gielen	1993	Beat Furrer
2005	Tan Dun	1992	Yehudi Menuhin
2004	Hans van Manen	1991	Wolfgang Rihm
		1990	Nikolai Korndorf / Peter Heyworth

duisburger
philharmoniker


KÖHLER-
OSBAHR-
ZUR FÖRDERUNG VON
STIFTUNG
KUNST UND WISSENSCHAFT

DUISBURG
am Rhein